

Bochholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumsparlei

Amthlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rheede, Dingden, Viedern und Werth

46. Jahrgang

Mittwoch, 17. Januar 1917

Nummer 13

Neue Kämpfe am Sereth.

Die Antwortnote der Entente.

Von besonderer Seite wird uns geschrieben:

„Mit bewunderungswürdiger Festigkeit“ — um eines jener selbstgefälligen Worte anzuführen, das die Ententevölker aneinanderkittet — haben unsere Feinde ihre Erwiderung auf das deutsche Friedensangebot wiederum auf eine alte Behauptung eingestellt, über die zum mindesten ein großer Teil aller Deutschen von jeher abweichender Meinung war, nämlich auf die Schuldfrage.

Brüand, George und Genossen handelten hierbei nach einem Rezept, dem man im Massenberies pünktlicher Verinsung eine gewisse Wirksamkeit nicht absprechen kann. Sie behaupten: Die Mittel-mächte haben angefangen und tragen somit die Schuld am Kriege. So sagen sie und darum muß es wahr sein. Ob die Behauptung etwas nützt ist oder nicht, ist gänzlich belanglos, ebenso wie es gleichgültig ist, ob der Mann, der auf einem Markt ein Heilmittel ausruft, die Stiche von ihren Leiden erlöst, solange er nur über eine schallende Stimme verfügt, und das Publikum durch Zupruch auf sein Wort die Kassen füllt. Staatsmännchen können solche „solle Kamellen“ kaum noch irgendwie bewertet werden, nach einem Worte Wisnards bescheiden, das der bekannte französische Publizist Henri Weisdingger in seinem Werke „La guerre de 1870“ infiziert und seinen Landsleuten nachträglich zu Gemüte führt:

„Es wird kaum möglich sein, in einem äußeren Konflikt zum Friedensschluß zu gelangen, wenn man von einer der Parteien das Zugeständnis fordern wollte: Ich erkenne, daß ich Unrecht gehabt habe.“ (Band I, Kap. V.)

Wer also mit der Forderung kommt, die, ohne besonders hervorgehoben zu sein, in der Antwortnote liegt, die eine Partei müsse sich zur Schuldfrage bekennen, dokumentiert damit an und für sich bereits den Standpunkt, eine Verhandlung über den Frieden nicht zu wollen. Und da bei einem Verhalten auf diesem Punkt überhaupt nicht abzusehen ist, wie der Krieg einmal in den Frieden übergeführt werden soll, haben wir vor der Zukunft, auf diplomatischem Wege in sechs oder zwölf Monaten ebenförmig zu einer Vereinbarung zu gelangen, und haben uns nur in dem Entschlusse zu verharren, die Waffen solange sprechen zu lassen, bis den Gegnern bessere Einsicht kommt. Warum aber die Antwortnote als ein Dokument der Friedensungewißheit oder der Unfähigkeit zu betrachten oder vielmehr leicht für beides, denn sie bringt nichts vor, was neu, was gehalten wäre, und mußte somit zu den alten Sprüchen greifen, die in einer Grammatikplatte würdiger Verwendung fanden als in einem diplomatischen Aktensatz. „Revenants“, Wiederkehrende, erscheinen in dürftigen Vaten vor den Klüften, wiederkehrende Worte vom Angriff eines an Umfang begrenzten Staates gegen die größten Weltreiche, vom Verweigern einer schiedlichen Lösung, deren Ausgang für uns nicht anders sein konnte als die Demütigung, die das Chorgesäßt seiner Nation ertragen kann, noch dazu unter dem Zeichen der Einschüchterung, nachdem die Mobilisation des größten Heeres der Weltgeschichte bereits als Argument aufgeführt war!

Der Zug, daß selbst die damalige Stellungnahme des deutschen Vertreters im Haag zur Abrüstungsfrage herangezogen wird, hat noch gefehlt, um die Verlegenheit zu offenbaren, die in Ermangelung anderer Beweisgründe zur Erörterung einer Theorie, die sich lange vor dem Kriege abspielte, ihre Zukunft nehmen muß.

Es widerstrebt uns, nach allem, was über die Ursachen des Krieges geschrieben und gesprochen worden ist, was namentlich über die Mobilisierung, die schon im Jahre 1912 als Kriegsberufung gegen Deutschland festgestellt war, aus den Reden des Reichstages klar zutage tritt, was aus den belgischen Dokumenten zu uns spricht über das Engerhalten der Schlinge durch die berühmte Ententevölkerpolitik usw., noch in Einzelheiten zu geben. Wer, statt auf Schlagworte zu hören, sich die Mühe geben wollte, jene Dokumente (die so wenige studiert

Großes Hauptquartier, 16. Januar. Amthlich. Westlicher Kriegsauplag.

Der Versuch französischer Abteilungen, bei Neuvraignes (Südlich von Roper) in unsere Stellung einzudringen, wurde durch die Grabenbesetzung verhindert.

Im übrigen hielt sich die beiderseitige Kampftätigkeit, abgesehen von stellenweise lebhaftem Artilleriefeuer, in mäßigen Grenzen.

Ostlicher Kriegsauplag.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Auch gestern blieben feindliche Angriffe zwischen Casino und Sufital ohne

haben, manche selbst nicht kennen dürften, aufmerksam zu sein, oder über das Problem nachzudenken, wie Österreich sich die ferbliche Mordgesellschaft vom Reibe hätte halten können, ohne die äußersten Garantien zu fordern, wie Deutschland ohne Scham hätte vor der Welt bestehen können, wenn es dem glühenden Degen Österreichs in die Parade gefahren wäre — der mühte doch mit selbsterhaltender Befähigung sein, um in den Worten der Note etwas anderes zu sehen als das, was sie uns zum Vorwurf macht — das Kriegsmannöver.

Wer aber selbst der Entente den guten Glauben an die eigenen Behauptungen zugehen will, so wie wir ihn für unsere Auffassung beanspruchen, wird schwerlich über den Wesensunterschied zwischen dem Geist unseres Angebotes und der Erwiderung hinwegkommen, nämlich, daß es der einen Seite Ernst war, den Frieden zu wollen, der anderen aber, ihn nicht zu wollen. Die Erklärung hierfür liegt in dem eigenen Eingeständnis, das aus der Note spricht: Die wollen keinen Frieden, weil der Friede unter Voraussetzungen geschlossen würde, die einzig und allein „Angreifer“, als welche man uns darstellte (mühte) zum Vorteil gereichten. Wer seine Behauptungen und Eroberungsabsichten so offengelegt hat, wie England in der Ende nach der Ausdehnung Deutschlands als Machtfaktor, Rußland im Drange nach Konstantinopel, Frankreich im Drange nach der Wiedereroberung verlorener Provinzen, muß einen Frieden, der diese Wünsche nicht gewährte, notwendigerweise ablehnen, solange noch eine Hoffnung, diesem Frieden entgegen zu können, besteht. Und hierin deutet sich wohl für die Außenwelt der letzte Sinn der Zurückweisung, für uns die Behre, wofür wir weiterkämpfen.

Der Reichstagspräsident an den Kaiser.

BB. Berlin, 15. Jan. Der Präsident des Reichstages, Herr Reichsgraf Dr. Kaempf, hat an den Kaiser folgende Depesche gerichtet:

Eure Kaiserliche und Königl. Majestät haben in glänzenden Worten der heftigsten Entschlossenheit und dem heiligen Borne Ausdruck gegeben, von dem jedes deutsche Herz im Augenblick durchglüht ist, in welchem das hochherzige Friedensangebot Eurer Majestät Verbündeten von unseren Feinden schändlich und mit heuchlerischer Begründung zurückgewiesen ist. Angesichts des nunmehr offen bekundeten Zieltes unserer Gegner, Deutschland und seine Verbündeten wiederzuwerfen und zu zerstören, schart sich das ganze deutsche Volk um Eure Majestät mit dem unerschütterlichen Willen, treu und einmütig zusammenzutreten, bis die schändlichen Pläne unserer Feinde an dem ehernen Wall gescheitert werden, mit dem Deutschland und seine Verbündeten bis zum letzten Blutstropfen ihr Leben und ihre Freiheit verteidigen.

Dr. Kaempf, Präsident des Reichstages.

Der katholische Frauenbund an den Kaiser. BB. Berlin, 15. Jan. Der „Kath.-Frau.“ veröffentlicht aus Anlaß des kaiserlichen Erlasses an das deutsche Volk ein Telegramm des katholischen Frauenbundes Deutschlands an den Kaiser, in dem es u. a. heißt:

Die erschütternden Worte, in denen Ew. Majestät sich heute an das deutsche Volk gewandt hat, finden auch in den Herzen der deutschen Frauen tiefen

jeden Erfolg. An einer Stelle eingedrungenen Ruinanten wurden durch Gegenstoß vollständig zurückgeworfen und dabei 2 Offiziere und 200 Mann gefangen genommen.

Heeresgrube des Generalfeldmarschalls v. Madsen.

Nach heftiger Artillerievorbereitung gingen beiderseits Hunderte von starken russischen Massen zum Angriff vor. Einige hundert Meter vor unseren Stellungen brachen die Sturmwellen im Snerseer zusammen. Bei Wiederholung der Angriffe am Abend gelangten schwache feindliche Teile in unsere Gräben, wurden aber sofort wieder vertrieben. Die „Küste des Reibes“ sind groß.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Widerhall. Der Zentralrat der Frauenorganisationen des katholischen Frauenbundes Deutschlands, der 75000 deutsche katholische Frauen umfasst, dankt Ew. Majestät ehrsüchtig für das Vertrauen, das Deutschland oberher Kriegsherr auch in die Kraft des deutschen Reibes legt. Wir wollen ohne zu zögern unsere Gatten, Söhne und Brüder in den harten Entscheidungsschlachten hinausziehen lassen. Wir wollen das Beste ausbieten, was Frauenkraft zu geben vermag, um im Hungerkriege zu siegen. Wir wollen insbesondere in der Ausgestaltung des vaterländischen Hilfsdienstes das Hindenburg-Programm zu verwirklichen suchen. Ein Volk, das Klaglos in eiserner Entschlossenheit seinem Herrscher das feierliche Gelöbniß ablegt: „Siegen oder sterben“, kann nicht untergehen.

Englische Wünsche in der Verhandlungsnote.

BB. London, 14. Jan. Garvin schreibt im Observer:

Es wird in der Note der Verbündeten nichts von England und der Zukunft der von den Alliierten eroberten deutschen Kolonien gesagt. Im allgemeinen verlangt das englische Mutterland nichts für sich selbst. Südafrika, Australien und Neuseeland sind freie Dominions, jedes mit seiner Monarchie, und sie werden nie zugeben, daß die deutsche Gefahr wieder in ihrer Nachbarschaft aufsteigt. Was die anderen feindlichen Kolonien betrifft, so wird viel von dem System abhängen, das in Deutschland selbst bestehen wird, und von dem Wert der Garantien, die für die Erhaltung des zukünftigen Friedens gegeben werden. Niemand denkt daran, daß deutsche Volk aller billigen wirtschaftlichen Ausflüchten zu berauben. Aber der Handel darf niemals mehr dem Militarismus dienstbar gemacht werden. Deutschland wird seinen Dämmen sein seines Kononialbesitzes niemals wieder zurückhalten, wenn es nicht vollkommen sichere Garantien für sein zukünftiges gutes Verhalten gibt. Abgesehen von dieser Bedingung wünschen wir das deutsche Volk nicht ausstehender wirtschaftlicher Gelegenheiten außerhalb seiner Grenzen zu berauben. Wahrscheinlich wird es am besten sein, im osmanischen Reiche und in Afrika ein internationales Gebiet zu schaffen, das unter gleichen Bedingungen Deutschland und allen anderen Ländern, natürlich auch den Vereinigten Staaten, offen stehen würde. In dieser Sache sollte die britische Regierung, wenn die wichtigsten Kriegsziele erreicht sind, mit Mäßigung und Klugheit zu Werke gehen, vorausgesetzt, daß eine Anerkennung des Systems und der Gesinnung in Deutschland selbst bemerkbar ist.

Ob die englischen Schreiber nicht ahnen, daß sie mit derartigen wahnwichtigen Phantasien nur die Entschlossenheit des deutschen Volkes heigeln, diesen Krieg mit einem deutschen Frieden zu beenden?

Die Folgerungen für die Schweiz.

BB. Bern, 15. Jan. Im „Bund“ kommt Stegemann in der heutigen Betrachtung der allgemeinen Kriegslage zu nachstehendem Schluß: Die allgemeine Kriegslage wird heute von den militärischen Gesichtspunkten beherrscht, die durch die Bekanntgabe der Kriegsziele der Entente und mehr oder weniger unbestimmte Umschreibung der Kriegsziele der Zentralmächte fixiert worden sind. Sie entzieht sich daher fortan der absoluten militärischen Betrachtungsweise. Dadurch wird ein Element der

Unsicherheit wirksam, das die letzte Phase des europäischen Krieges für die kriegsführenden Parteien zur blutigen, trampfhaften und gewalttätigen machen und besonders jenen Interessenverband aktiv leben wird, der die proklamierten territorialen Ziele noch erreichen muß und für die Neutralen zur gefährlichen machen wird, weil man nun von einem Tag auf den anderen in wirtschaftlicher und militärischer Beziehung vor eine neue Situation gestellt werden kann. Unter diesen Umständen wird auch die vom ozeanischen Toben des Weltkrieges umrandete Schweiz nicht umhin können, sich ihrer isolierten Lage entsprechend, vorzusehen und ihre Lebenshaltung den bittersten Verhältnissen anzupassen und ihre militärische Bereitschaft und politische Unabhängigkeit unter vollkommener Wahrung ihrer Neutralität nach allen Seiten hin zu sichern.

Maßhalten im Urteil.

Von Generalleutnant Hr. v. Freitag-Voringhausen, Chef des Stellvert. Generalstabes der Armee.

Wenn man bedenkt, wie wenig von den Erfolgen man sich selbst ausrechnen hat, und daß Gott in dem Schwachen groß ist, so lernt man selbst Bescheidenheit. So schreibt Moltke, dessen Wirken im Felde ein einziger großer Erfolg war. Immer wieder hat er den braven Trupen, die, wo man sie auch hinweist, zu siegen wissen, das Hauptverdienst am Gelingen zugeschrieben. Sein Geist wirkt in unserem Heere fort, denn es birgt keinen höheren Führer, der nicht Moltkes Denkwürdigkeit teilt. Gleichwohl bedeutet es eine Befähigung nicht geringer moralischer Kraft für den Führer, der Truppe den eigenen Siegeswillen aufzuerlegen. In diesem Sinne hat einst Moltke die höhere Truppenführung als „die Kraft des Handelns unter dem Druck der schwierigsten Bedingungen“ bezeichnet. Die gleiche Maßhaltung im Urteil zeigt der Generalstabschef Dörfler, Oberst v. Valentini, wenn er nach der Niederlage der Schlesischen Armee im Februar 1814 an der Marne schrieb: „Unsere Strategen hatten uns ein wenig sparsamer und haben auch wohl den Meister Napoleon zu gering geschätzt. Ich will indessen keinen Stein auf sie werfen, denn wer hätte nicht in unserem unabweisbaren Handwerk schon Bester gemacht!“

Dem deutschen Volke kann die Anerkennung nicht verlagern, daß es sich im jetzigen Weltkriege der Schwierigkeiten, die der Heer- und Truppenführung forgerichtet erwachsen, nicht bewußt gewesen ist. Der Haltung unserer Presse zeugt hierin ein großes Verdienst. An Vertrauen zur Führung unseres Heeres hat es nicht gefehlt. Anders war es und ist es noch in Angelegenheiten der Heimat. Hier werden Maßnahmen der Verbündeten fortgesetzt betriebl. Diese Erscheinung ist an sich natürlich. Fehler, besonders solche, die auf dem Gebiete der Volksernährung begangen werden, spürt jeder am eigenen Leibe. Daß der Krieg den einen reichlich verdienen, den anderen ohne Schuld und schmerzlos ohne Notwendigkeit darben läßt, verstumt manchen. Darüber wird leicht vergessen, daß sich wohl Auswüchse bekämpfen lassen, daß aber der Krieg die Menschen als solche nicht ändert. Auch ist mancher gar zu leicht geneigt, ohne weiteres den Staats- und Kommunalbehörden Dinge zur Last zu legen, die vielleicht besser gemacht werden könnten, im wesentlichen aber doch in der allgemeinen Welt-Kriegslage ihren Grund haben.

Man sollte öfter, als es geschieht, sich die Lebensbedingungen in den uns feindlichen Ländern vergegenwärtigen. Sie sind wahrhaftig nicht rosig, von denjenigen Ausländern ganz zu schweigen. Ein gerechtes Urteil darf nicht verkennen, daß unsere ganze Kriegswirtschaft dabei etwas neues, noch unerprobtes ist, während im Heer dank der Geistesarbeit seiner leitenden Stellen und der Schulung der Truppe bereits im Frieden der Gedanke an den Krieg lebendig war. Ohne scharfe Regelung von oben können wir nicht bestehen. Wenn diese im einzelnen öfter festgelegt haben mag, so sollte man auch hier die Worte Valentinis von dem „undankbaren Handwerk“ gelten lassen. Schlichte Verteilung ist gut und notwendig, aber sie darf nicht in Verurteilung umschlagen. In einer solchen Reigen wir hinsichtlich unserer inneren Verhältnisse viel zu sehr; die geübte deutsche Objektivität, die hier am Plage wäre, fehlt gänzlich, nur den Fremden, selbst den Feinden gegenüber, können wir uns noch immer nicht von ihr freimachen.

Es heißt, die Wollgangart als Fackelkämpfer, in dem wir sehen, und seine Kämpfer auf einer billigen Ebene verfahren, wollte man erwarten, daß alle anstehenden Schwierigkeiten sich selbst von sich aus auflösen würden. Er ist durch das Gesetz über die heimliche Hilfsleistung in dem Maße in seiner großen Masse ganz zum Bewusstsein gelangt, daß im Krieg, wie der jetzige, nicht nur vom Geiste, sondern auch in der Feindschaft durchzuführen werden muß, daß er infolge der Abkühlung, in der wir uns befinden, in seinen Wirkungen sich nur bis zu einem gewissen Grade ausbreiten wird. Das muß naturgemäß bei unserer starken Bevölkerung, vor allem dort, wo sie eng zusammenhängt, Schwierigkeiten hervorrufen. Gärten für den einzelnen, ja für ganze Volksteile, sind unvermeidlich. Es ist eher zu verwundern, daß sie nicht noch größer sind. In einer Zeitschrift vom November 1915 führte der Oberbürgermeister von Gießen, Dr. Koch, aus, daß nach seinen Beobachtungen im Jahre 1910 in Gießen die Kartoffelpflanzung auf 6 Mark geschätzt seien. Er führt hinzu: „Leider ist die damals sozialpolitisch noch nicht verwirklichte Bevölkerung daran den gleichen Anstoß genommen hätte wie heute bereits an geringeren Preisen. Bis zu einem gewissen Grade muß während eines Krieges die Forderung der Lebensmittel und des Ausbleibens einzelner Lebensmittel deshalb von einem verständigen Volke getragen werden wie in manchen anderen, das schwerer ist.“ Frühere Zeiten wussten überhaupt nicht von einer Volkswirtschaft, wie sie heute anerkannte Pflicht des Staates und der Gemeinden ist. Nicht, daß wir zu den früheren Zuständen zurückkehren sollten oder ausschließlich unserer heutigen großen Städte und Industriebezirke es auch nur könnten, aber aus der Vergangenheit müssen wir lernen, daß der Mensch an sich und für sich mehr zu tragen imstande ist, als man im allgemeinen zu glauben geneigt ist.

In der Tat sind eben noch ganz andere Mängel abzuwenden. Im Jahre 1813 ist eine halbe Million Soldaten, Franzosen und Verbündete, fast ein halbes Jahr in Sachsen verblieben, wobei sie sich hauswirtschaftlich mit den Vorräten des Landes umgegangen oder besonders planmäßig mit den Vorräten verfahren wurde, und doch hat das Land sich überraschend schnell von den Kriegslagen erholt. Napoleon hat dem verarmten und verheereten Preußen nach dem unglücklichen Kriege von 1806/07 bekanntlich 1 Milliarde, nach dem damaligen Geldwert eine unvorstellbare Summe, abgepresst. Allein Preußen hat bis Ende 1807 durch den Krieg einen Verlust von 245 312 Pferden, 137 616 Ochsen, 206 100 Kühen, 878 710 Schafen erlitten. Im Jahre 1812 sind dann noch in dieser Provinz von den Franzosen 25 570 Wagen und 70 161 Pferde gewaltsam mitgeführt worden. Zu alledem kam noch, daß das Jahr 1811 eine arme Winterzeit gebracht hatte, so daß es für 1812 vielfach an dem erforderlichen Saatgut fehlte. Und diese ausgefogene Provinz ist 1813 zuerst selbständig mit der Errichtung der Landwehr auf ihre Kosten vorgegangen.

Auch unsere materiellen Mängel werden nicht von Dauer sein, wir werden sie überleben, und das mit Hilfe der heutigen Wirtschaftsverhältnisse leichter als das Geschick der Befreiungskriege. Es kommt vor allem darauf an, daß der Geist unseres Volkes nicht durch den Krieg leidet. Das annehmen hieße geradezu am Deutschen verzweifeln. Wer dieses fürchten will, höre aber auf mit dem Klagen, Zanken und Verdächtigungen anderer, er übe Zurückhaltung im Urteil.

1) Somit schon damals annähernd bis auf den heutigen Kleinhandelspreis, wenn nicht darüber hinaus.
2) Obelaben, Napoleons Feldzug in Sachsen.
3) Dronien, Yorks Leben II.

See- und Luftkrieg.

Deutsche U-Boote.
Wien, 15. Jan. Kapitänleutnant Arnold, der kürzlich mit seinem U-Boot von der Meise zurückgekehrt ist, hat auf derselben fünf bewaffnete feindliche Dampfer versenkt und 4 Kapitäne derselben gefangen genommen; darunter befand sich ein Engländer. Die Schiffe waren mit Weizen für England und Kohle und Kriegsmaterial für Saloniki bestimmt.

In einer Woche 90 Handelschiffe versenkt.
Wien, 14. Jan. Der Vorstand des Zentralkomitees der Reederei Frankreichs stellte in der letzten Sitzung fest, daß die Vernichtung von Handelschiffen durch die U-Boote immer größer werde. In der letzten Woche seien 90 Handelschiffe, darunter 20 französische, versenkt worden. Infolge eines Regierungsverbotes sei es unmöglich, den Schiffsverlust durch Einfäufe im Ausland wieder zu ersetzen. Die französische Handelsmarine könne nur durch Neubauten reorganisiert werden, aber auch dies sei unmöglich, da die Regierung trotz wiederholter Bemühungen der Reederei und Schiffsbauer noch keine Maßnahmen ergreife, durch die die Verluste gedeckt werden könnten. Die Regierung solle sich mit dem nötigen Herstellungsmaterial versehen. Das Zentralkomitee macht die Regierung nochmals darauf aufmerksam, daß die französische Handelsmarine völlig zu verschwinden drohe, wenn die Verluste nicht schnellstens Neubauten vornehmten könnten. Ferner habe die Neubildung des Marineministeriums leider zu weiteren Dezentralisationen der zentralen Verwaltungsfunktionen für die Marine geführt.

Deutscher Passagierdampfer ohne Warnung versenkt.

Wien, 15. Jan. Am 14. d. Vormittags wurde in den Gewässern Mil. Salomons der kleine Passagierdampfer „Jagreb“ (ungefähr 500 Ton.) von einem feindlichen Unterseeboot ohne Warnung versenkt. Dreizehn Mann von der Besatzung sind getötet worden. Die Leichen wurden von der Besatzung des Hospitalschiffes „Gefira“ und des kleinen Kreuzdampfers „Dubrovnik“ an.

Deutscher U-Boot verloren gegangen.

Wien, 14. Jan. Ein amtlicher Bericht des Marineministeriums sagt: Das feindliche U-

Boot „U 12“, das die deutsche Marine der Österreichisch-ungarischen abgetrieben hat, fiel in unsere Gewalt und wurde unseren Torpedoschwadern einverleibt. Ein anderes Unterseeboot, der „U 12“ der Österreichisch-ungarischen Marine ist ebenfalls in unserer Gewalt.

Außerdem gibt das Marineministerium bekannt, daß italienische und französische Wasserflugzeuge am Freitag eine Aufklärungsmission unternahmen und über Pola Bomben auf feindliche Einheiten abwarfen. Gegenangriffe feindlicher Flugzeuge wurden im Luftkampf zurückgeschlagen. Einzig unserer Wasserflugzeuge kämpfte nachher mit drei feindlichen Flugzeugen und zwang sie zum Rückzug. Bomben, die feindliche Flugzeuge auf unsere Torpedoboote an hoher See warfen, hatten keinen Erfolg. Alle unsere Luft- und Schiffseinheiten führten unbeschädigt an ihren Ausgangspunkt zurück.

Zwei preussische Prinzen bei den Alliierten.
Die ältesten Söhne des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, Prinz Friedrich Sigismund und Prinz Friedrich Karl, die zuletzt als Rittmeister bei den Leib-Güliaren in Danzig standen, sind jetzt zur Alliiertenarmee übergetreten. Bekanntlich hat sich Prinz Sigismund schon vor dem Krieg mit der Alliierten befreundet und einen Eideid für die Alliierten, mit dem er auf dem Vornamen der Kaiserin Kaiserin unterzeichnet.

Bekannter französischer Flieger abgeschossen.
Wien, 14. Jan. Der Militärflieger Zauwage, der in französischen Generalstabsobersten mehrmals erwähnt wurde, ist kürzlich im Luftkampf an der Somme abgeschossen worden.

Der Krieg in Rumänien.

Rumänisches Eingeständnis.
Wien, 15. Jan. Nach einer Radiodepeche aus Jassi berichtet sich die rumänische Regierung, die bisher feierliche Versprechungen abgegeben hat, jetzt zu der (allerdings nach unten begrenzten) Bekanntgabe, daß von 600 000 Mann, mit denen das rumänische Heer ins Feld rückte, 200 000 gefallen oder verwundet und 100 000 gefangen genommen sind.

Die Räumung der ganzen Moldau in Sicht?
Der Pariser Korrespondent des „Corriere della Sera“ meldet: Die Rumänen werden auch bei Galatz nicht mehr lange Widerstand leisten können. Die ganze Moldau muß voranschreitend preisgegeben und der Räumung bis hinter die russisch-rumänische Grenze fortgesetzt werden. Die Gründe der russischen Obersten Heeresleitung für diese Maßnahmen können man sich in Frankreich nicht erklären; sie verursachen natürliches Befremden.

Amthlicher Bericht unserer Verbündeten.

Österreichischer Bericht.

Wien, 16. Jan. (Drahtber.) Amtlich wird bekanntgegeben:

Deutscher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.
Gestern nachmittags zeigte der Feind aus seinen befestigten Stellungen bei Namoloff, Kholodoff und am Serech mit starken Waffen zum Angriff an. Sein Angriff brach in der ersten Artilleriephase zusammen. Abends vernahmte er in unsere Gräben einzudringen, doch wurde er ungesäumt durch Gegenstoß wieder hinausgeworfen.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Russen und Rumänen führten zwischen Zastava und Gafinial gegen die Kampfgruppe des Generaloberst Hindenburg einen heftigen Kampf. Die Russen hatten einen Verlust von 200 Mann erlitten. Der Feind ist zurückgeworfen worden. Der Feind hat einen Verlust von 200 Mann erlitten.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Karstfront hält die Artilleriekämpfer an. Südlicher Kriegsschauplatz.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Fieber, Feldmarschalleutnant.

Türkischer Bericht.

Wien, 15. Jan. (Drahtbericht.) Amtlicher Bericht vom 14. Jan. Deutlich von Ansel-Amara Artillerietätigkeit und Gefechte zwischen Aufklärungsabteilungen. — Persische Front: Wir warten eine russische Kompagnie zurück und zogen in Ruas ein. — Kaukasusfront: Kein Ereignis von Bedeutung. — An den anderen Fronten nichts Besondere.

Wien, 15. Jan. (Drahtbericht.) Die Engländer melden in ihrem Bericht vom 18. Dezember, sie hätten sich am Schat-el-Hai eingebracht, und in dem vom 20. Dezember erklären sie, sie hätten einige arabische Forts und Lager zerstört. Vieh erbeutet und unsere Schiffe in den Gewässern vor Bagdad sowie eine Brücke über den Tigris zerstört. Wir dementieren diese Behauptungen, die nur erfundene Tatsachen darstellen, kategorisch.

Bulgarischer Bericht.

Wien, 16. Jan. (Drahtber.) Bulgari- scher Heeresbericht vom 15. Januar. Mazedonische Front: Schwache Artillerieaufstellung auf der ganzen Front. Beobachtete feindliche Lufttätigkeit in der Gegend von Monastir, im Barbat und an der Situmna. Wir brachten einen feindlichen Aeroplan der über die Umgebung von Kautsi flog, durch unsere Artilleriefeuer zum Absturz. Der Aeroplan verbrannte im Meer. — Rumänische Front: Vom rechten Donauufer aus wurden durch vier Artillerie-

geschütze die Eisenbahnanlagen in der Umgebung von Galatz bombardiert. Die feindliche Artillerie erwiderte mit schwachem unwirksamen Feuer.

Was unsere Feinde berichten.

Französischer Bericht.

Wien, 16. Jan. (Drahtber.) Französischer Heeresbericht vom 15. Jan. nachm. Kleinwichtiges Ereignis im Laufe der Nacht. Bientlich große Artillerietätigkeit an der Aisne und zwischen Aisne und Reims.

Wien, 16. Jan. (Drahtber.) Französischer Bericht der Orientarmee vom 15. Januar. Das schwache Wetter verursachte zahlreiche Heberschwemmungen. Aus der Gegend des Prepaes werden heftige Schneestürme gemeldet. Der Feind entfachte einige Tätigkeit an der von den Italienern gehaltenen Front. Dort wurde ein Angriff abgelehnt und Gefangene gemacht. Heftige Beschießung am Bardar und in der Gegend von Napes; unsere Artillerie erwiderte heftig. In Vintres, nördlich Armatus, wurde ein Munitionslager zerstört. Südlich des Schabafes einige Gefechte, insbesondere bei Vintres, wo eine unserer indochinesischen Abteilungen mitkämpfte. Eine andere Abteilung machte leichte Fortschritte über Sveti hinaus.

Englischer Bericht.

Wien, 16. Jan. (Drahtber.) Englischer Heeresbericht vom 15. Jan. Während der Nacht drang ein Teil unserer Truppen in die deutschen Linien östlich von Poos ein und tötete viele Gegner. Die feindlichen Unterstände wurden beschossen und einige Gefangene gemacht. Nördlich der Aisne wurde ein feindlicher Transport erfolgreich von unserer Artillerie beschossen. Sonst befand sich die feindliche Artillerietätigkeit auf unserer Front. Die feindlichen Stellungen südlich von Poos und gegenüber dem Bois-Grenier wurden wirksam beschossen.

Mesopotamische Front.

Die Kampfhandlungen am Tigris wurden durch Heberschwemmungen gehindert. Am 11. Januar besetzte unsere Kavallerie die Dörfer Had am Schat-el-Hai, wobei sie Gewehre, Munition und Vorräte erbeutete. Am selben Tage wurden vier feindliche Schiffe, wovon eins Truppen führte, durch unsere Artillerie am Tigris versenkt. Während des 11., 12. und 13. Januars machten unsere Truppen weitere Fortschritte am rechten Tigrisränder östlich und westlich von An-el-Amara. Zwei Schiffe, ein arabisches, zwei Maschinengewehre und Bomben wurden erbeutet. Mit Ausnahme eines schwachen Gegenangriffs am Bendelusse, nördlich An-el-Amara, auf welchem sich der Feind noch hält, ist das ganze rechte Tigrisränder östlich Schat-el-Hai gegenwärtig von den feindlichen Truppen gesäubert.

Italienischer Bericht.

Wien, 17. Jan. (Drahtber.) Italienischer Heeresbericht vom 15. Jan. An der Trentiner Front das übliche Feuer unserer Artillerie, um feindliche Truppenbewegungen in der Gegend zwischen Elsch und Nisch zu führen. An der Front der Julischen Alpen entwickelte die feindliche Artillerie rege Tätigkeit gegen unsere Linien östlich von Odra und auf dem Karst. Die unsrige erwiderte das Feuer kräftig und legte Sperrfeuer auf die Wege hinter der feindlichen Front.

Verschiedene Nachrichten.

Der schottische Reichsvertrag.

Wien, 14. Jan. (Amtlich.) Unter dem 14. Januar sind im Londoner Amt von den Verantwortlichen des Deutschen Reiches und des schottischen Reiches eine Reihe von Verträgen unterzeichnet worden, die bestimmt sind, die Beziehungen zwischen den beiden Reichen in erschöpfender Weise zu regeln. Es sind dies ein Konsularvertrag, ein Vertrag über den Rechtsschutz und die gegenseitige Zufuhrung der Befreiungsfreiheiten und Fahnenflüchtlings der Väter und Seefahrtsträger. Da zu kommen fünf weitere Verträge, nach welchen die Bestimmungen der besprochenen Rechtsverhältnisse auf die deutschen Schutzgebiete, den besonderen Verhältnissen dieser Gebiete entsprechend, ausgedehnt werden.

Die Verträge sollen in der Türkei das bisher in Geltung gewesene System der sogenannten Kapitulationen durch neue und moderne, dem europäischen Völkerecht entsprechende Bestimmungen ersetzen.

Deutsche Reichsbrunne in Amerika wegen „Verschönerung“ verurteilt.

Neuer meldet aus San Francisco: Die Geschworenen des Bundesgerichts in San Francisco erklärten den deutschen Generalkonsul Wopp, den Vizekonsul v. Schack, den Beamten v. Frinken und ihre amerikanischen Mitangeklagten C. K. W. und Margarete Coroneil in allen Punkten für schuldig der Anklage, Pläne geschmiedet zu haben, um Munitionsfabriken in den Vereinigten Staaten und Kanada in die Luft zu sprengen und Munitionsschiffe der Entente und Briten usw. zu zerstören. — An amtlicher Stelle liegt, wie der „Tag“ hört, eine Bestätigung dieser Neutermeldung noch nicht vor. Es wird jedoch ein Bericht in der Angelegenheit erwartet. Selbstverständlich ist das Urteil — wenn es wahr ist — als ein amerikanischer Fiktionsmord zu erachten und die Anklage der höheren Instanz vorzulegen, denn es ist natürlich ganz ausgeschlossen, daß deutsche Konsulbeamte die Wopp usw. zur Last gelegten Handlungen begehren.

Verhaftung ostpreussischer Kinder in China eingetrossen?

Bremen, 12. Jan. Ein Bremer Kaufmann erhielt einen Brief von seinem Sohn aus Peking (China), wonach 150 aus Ostpreußen vertriebene Kinder in den nächsten Tagen in Peking erwartet werden: Unter den Kindern herrsche fürchterliches Elend.

Ausland.

Die Protokolle in Schweden.

Wien, 15. Jan. (Drahtber.) Die Protokolle in Schweden. Heute tritt in Schweden das Protokoll in Kraft.

Spaniens Neutralität.

Wien, 15. Jan. Spanier Blätter melden aus Paris, anlässlich eines Banketts der konservativen Partei habe der ehemalige Ministerpräsident Dato in einer Rede erklärt, daß die äußere Politik Spaniens unverändert den Charakter strengster Neutralität beibehalten müsse. Dant dieser Politik habe es der König verstanden, sein Ansehen in allen Ländern außerordentlich zu erhöhen. Spanien werde im gegebenen Augenblick genügend Autorität besitzen, damit seine Stimme sich Geltung verschaffe.

Amerikanischer Panzerkreuzer verloren.

Wien, 14. Jan. (Drahtber.) Der Panzerkreuzer „Milwaukee“ ist gestern an der Küste aufgefallen. Es wird befürchtet, daß er ganz verloren gehen könnte, da die hohe See ihn schon in Stücke zu schlagen droht. (Der Panzerkreuzer „Milwaukee“ ist im Jahre 1904 vom Stapel gelassen und hat eine Wasserverdrängung von rund 11 000 Tonnen. Das Schiff ist außer der leichteren Artillerie mit vierzehn 15,2 Zentimeter-Geschützen bewaffnet. Seine Geschwindigkeit betrug über 22 Seemeilen in der Stunde, seine Besatzung 727 Mann.)

Provinzielles.

* Hamm, 14. Jan. Die dreizehnte Versammlung der aus Russland ausgewiesenen Reichsdeutschen (Positiv Westfalen) findet statt am Donnerstag, 18. Januar 1917, nachmittags 5 Uhr, in Hamm (Westf.) im alten Rathaus (Stadtverordnetenversammlungssaal).

* Emmersloh, 16. Jan. Gestern mittag trafen hier als neue Garnison ein zwei Bataillone des Inf.-Regts. Nr. 605 und der Stab der 292. Infanteriebrigade, nachdem am frühen Morgen das Erichs-Bataillon Nr. 57 unsere Stadt verlassen hatte. Ein Bataillon des Inf.-Regts. Nr. 605 kommt nach Mees.

* Düsseldorf, 14. Jan. Der Bürovorsteher Hugo Wolf unterließ eine Verordnungsangelegenheit 17 500 Mark und wurde flüchtig. Er ist jetzt in Berlin festgenommen worden. Von dem Gelde hatte er noch 12 000 Mark bei sich.

* Bonn, 13. Jan. Die Stadtverordneten genehmigten die Vereinbarung der Stadtverwaltung mit den Königl. Munitionswerken in Siegburg über die Errichtung einer Panzer Werkstätte für den Vaterländischen Dienst der Frauen. Eine zweite Werkstätte soll demnächst eingerichtet werden.

Nus Bocholt u. Umgegend.

Bocholt, 17. Januar 1917.

Vor einem Jahre.

17. Januar 1916. Einstellung der Feindseligkeiten in Montenegro. — 70 000 tote und verwundete, 6000 gefangene Russen aus der Rußlandschlacht in Ostgalizien. — Dextert. Flugzeuggeschwaderangriff auf Ancona.

Das Eiserne Kreuz wurde für Tapferkeit vor dem Feinde verliehen dem Pionier Jos. Baumert von hier (Deichstraße) und dem Schützen Fritz Terhart bei der 3. M.-G.-R. Inf.-Regts. Nr. 16. Auch die beiden Brüder des letzteren sind Inhaber des Eisernen Kreuzes.

(1) Befördert wurde zum Obergefreiten der Kanonier Bendorich aus Bocholt.

(2) Unsern Communitäten. Für wohltätige Anzeigen gegen die Feinde unserer Gefährdeten aus Ungerndorf. Nr. 20, von Ungerndorf Nr. 2, Gesamtwert von einigen Tausend der Hefenstraße Nr. 270, ferner für das rote Kreuz von Ungerndorf Nr. 1. Allen Spendern ein herzliches: Vergelt's Gott!

Wien, 14. Jan. (Drahtber.) Der Reichsanzeiger gibt bekannt, daß der Provinziallandtag der Provinz Westfalen zum 20. Mai d. J. nach Münster und der Provinziallandtag der Rheinprovinz zum 18. März nach Düsseldorf einberufen ist.

Städtischer Marmelade-Verkauf. Auf die heute beginnende Ausgabe ungeklärter Marmelade sei besonders hingewiesen. Es steht soviel Ware zur Verfügung, daß jeder die ihm zustehende Menge erhält. Ein Drängen ist daher nicht erforderlich. Der Verkauf wird die nächste Zeit fortgesetzt. Mit der Marmelade wird gegen die Marke M gleichzeitig die erforderliche Menge Süßholzwurzel, auf die Person ¼ Gramm, abgegeben. An Familien mit 5 Personen wird bei Entnahme von 5 Pfund ungeklärter Marmelade eine Originalpackung mit 1 ¼ Gramm Süßholzwurzel abgegeben. Für größere oder kleinere Familien müssen die Geschäfte die notwendige Menge Süßholzwurzel auswiegen. Wird der ganze Inhalt eines Päckchens von 1 ¼ Gramm in ½ Liter warmen Wassers gelöst, so entspricht der Süßholzwurzel voll davon hat die Süßholzwurzel von etwa 2-3 Süßholzwurzel. Ein Päckchen mit 1 ¼ Gramm Süßholzwurzel genügt zum Süßen von 5 Pfund ungeklärter Marmelade. Für jedes Pfund ungeklärter Marmelade ist daher ¼ Gramm Süßholzwurzel erforderlich. ¼ Gramm Süßholzwurzel löst man in ¼ Liter warmen Wassers und verfährt alsdann diese Lösung mit 1 Pfund ungeklärter Marmelade. Es empfiehlt sich nicht zu große Mengen Marmelade auf einmal zu süßen. Natürlich steht nichts im Wege, die Marmelade mit Zucker zu süßen und den Süßholzwurzel für andere Zwecke der Haushaltung zu verwenden.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Wien, 16. Jan. (Drahtber.) Am Ministertisch: Breitenbach, Dr. Renke, Dr. Spadow, v. Voelkel, Frhr. v. Schorlemer. Präsid. Dr. Graf von Schwerin-Böwig et. Öffnet die Sitzung am 3/4 Uhr mit einer Ansprache.

in der er zunächst den Mitgliedern des Hauses ein
geordnetes und, so Gott will, friedensbringendes
neues Jahr wünscht. Medner verbreitet sich dann
über das deutsche Friedensangebot und die deutsche
Friedensbereitschaft sowie die Ablehnung derselben
durch unsere Feinde und ihre unversöhnlichen Friede-
sbedingungen. Gott der Herr, der uns bisher
den Sieg verliehen, werde uns in dem nun neu
ankommenden Jahre den Endsieg den Erfolg
nicht versagen. (Beifall.)

Der Präsident gedenkt dann der verstorbenen
Abg. Frhr. v. Gynatten-Nach und Ernst-Pöhl,
zu deren Andenken sich die Abgeordneten von ihren
Sitzen erheben.

Auf der Tagesordnung steht die Entgegennahme
des

Staatshaushaltsplanes 1917,
allgemeine Rechnung von 1913 usw.

Finanzminister Dr. Lunge: Zum dritten
Male sind wir genötigt, unseren Staatshaushalts-
plan während des Krieges zu beraten und festzuset-
zen. In jedem der beiden Vorjahre begutachten wir die
Hoffnung, daß es der letzte Kriegshaushaltsplan sein
würde, mit dem wir uns zu befaßen hätten. Auch
in diesem Jahre möchten wir zu dieser Hoffnung nicht
ganz aufgeben, obwohl das deutsche Kriegsangebot
erst vor wenigen Tagen von unseren Feinden aus-
gesprochen wurde und mit der Ankündigung eines
Krieges bis zur Vernichtung beantwortet wor-
den ist. Aber sie schrecken uns nicht! Unsere todes-
mutigen Truppen zu Wasser und zu Lande und ihre
großen Führer haben bisher zur Genüge bewiesen,
wie sicher wir uns unter ihrer Hut befinden und
wie sie mit unseren Feinden fertig zu werden ver-
stehen, so viele ihrer uns erkrankten sind. Sie wer-
den uns auch weiter schützen. Es wird zwar noch
unendlich Anstrengungen und Opfer kosten, bis die
Entente gewonnen ist, von ihren Plänen abzulaufen
und ihren bedrohten Völkern einzugehen, daß es
unmöglich ist, Deutschland und seine Bundesgenossen
zu überwinden. Aber kommen wird der Tag sicher
— hoffentlich noch in diesem Jahre! Und dann sind
wir dem Frieden nicht mehr fern. Es heißt daher
auch für uns, mitzuhelfen in treuer Pflichterfüllung
und dem Vaterlande zu dienen, so gut wir es nur
vermögen.

Das gilt auch für die diesjährigen Beratungen
des Staatshaushalts.

Das Wirtschaftsjahr 1915
hat sich ganz während des Krieges abgespielt. Bei
der Aufstellung des Staatshaushalts für 1915 han-
delte wir zum ersten Male vor der Frage, wie über-
haupt ein Vorschlag in der Kriegszeit aufgestellt
werden sollte. Der Staatshaushaltsplan für 1915 wurde
bewußt auf den Frieden aufgestellt, obwohl gar keine
Aussicht auf Frieden vorhanden war. Beim Man-
gel aller Unterlagen wurde der Staatshaushaltsplan für
1914 auch für 1915 im wesentlichen unverändert an-
genommen. Zugleich wurde aber auch überall, wo
eine Einsparungsmöglichkeit bestand, diese zur Durch-
führung gebracht.

Die Rechnung des Jahres 1915 ergibt beim
Staatshaushalt einen Restbetrag von 106,60 Mil-
lionen Mark. Dieser fällt zum Glück der Staats-
schuld nicht im vollen Umfang dauernd zur Last,
sondern wird zur Höhe von 100 Millionen Mark
mit Hilfe der Kriegszufüsse zur Einkommen- und
Ergänzungsteuer mit Ablauf des Jahres 1917 wie-
der abgedeckt werden.

Der Ertrag der Eisenbahnen ist durch den Krieg
ebenfalls stark beeinflusst. Die Eisenbahnen müs-
sen im Krieg in nicht allein den Wirtschaftsverkehr,
sondern auch in ganz ungeheurer Weise militä-
rischen Zwecken dienen. Das geht aus der Rechnung
deutlich hervor. Die Einnahmen aus dem Personen-
verkehr sind durchweg unter dem Vorschlag des
Jahres 1914 geblieben, die Einnahmen aus dem
Güterverkehr sind dagegen in den letzten Mo-
naten des Wirtschaftsjahres in erfreulichem Maße
gestiegen und haben sogar zum Teil die Einnahmen
des entsprechenden Monats des letzten Friedensjah-
res übertraffen. Dieser Umstand hat sich im Jahre 1915 in
der Abrechnung über die Militärtransporte nicht restlos
durchgespielt. Ein großer Teil der Zahlungen ist
erst später erfolgt. Diese Einnahmen fehlen daher
in der Rechnung für 1915 und werden erst in der
Rechnung für 1916 erscheinen. Das Bild der Re-
chnung für die beiden Jahre ist daher nicht getreu,
sondern verfehlt. Das eine Jahr weist weniger
und das andere mehr an Einnahmen auf als wie
ihm zukommt. Hierdurch ist es gekommen, daß die
Rechnung der Staatseisenbahn für 1915 mit Min-
dererträgen von 96 Millionen Mark abschließt, die
Einnahme von 1916 große Beträge für Mi-
lärtransporte aufweisen wird, welche eigentlich in
die Rechnung des Jahres 1915 gehören. Hätte die
Abrechnung rechtzeitig zu Ende geführt werden kön-
nen, so würde das Jahr 1915 nicht mit Minde-
rerträgen abgeschlossen haben.

Alles in allem können wir mit dem Abschluß des
Jahres 1915 wohl zufrieden sein. Es hätte noch sehr
viel schlimmer kommen können.

Das laufende Wirtschaftsjahr 1916
hat bisher in vieler Hinsicht eine ähnliche Ent-
wicklung genommen. Auch bei ihm war es aus densel-
ben Gründen, wie für 1915, unmöglich, einen ein-
germaßen zureichenden Vorschlag aufzustellen. Er
wurde deshalb nach denselben Gesichtspunkten wie
im Jahre 1915, aufgestellt. Die dabei angewendete
Sparfamelei ging beim Extraordinarium sogar noch
weiter wie im Jahre zuvor. Andererseits nötigte
der Restbetrag im Abschluß des Staatshaushalts
des Jahres 1914 im Betrage von 116 Millionen Mk.
und die Aussicht auf die Wiederkehr ähnlicher uner-
freulicher Ergebnisse während der ganzen Dauer des
Krieges dazu, eine außerordentliche Anspan-
nung der direkten Steuern dem Staat erhöhte Ein-
nahmen zu verschaffen, um mit ihrer Hilfe die ent-
stehenden und weiter etwa entstehenden Restbeträge
in der Jahresrechnung möglichst sofort wieder ab-
decken. Das Gesetz legt den Einkommen von 2400
Mark an aufwärts in stark steigender Progression
erhöhte Steuersätze auf, die bei Einkommen von
100 000 Mark an bei den physischen Personen eine
Besterhebung von 8 Proz. des Einkommens, bei den
Juristischen mit beschränkter Haftung von etwa
6 Proz. und bei den Aktiengesellschaften sogar von

10,1 Proz. des Einkommens betragen. Die Er-
gänzungsteuer ist gleichzeitig von 6 auf 80 Pen-
nig pro Mille des Vermögens erhöht worden. Die
aus den Steuerzuschlägen aufkommenden Mehr-
erträge in der Rechnung des letzten Wirtschaftsjah-
res bis zum Betrage von 100 Millionen Mark
zu tilgen. Bei der Einbringung des Gesetzes ließen
sich gegenüber dem Jahre 1915 erheblich verbessern,
namentlich die starke Veranlagung der höheren Ein-
kommen hat das Ziel wesentlich gesteigert. Es ist
das zugleich ein Beweis, daß manche Einkommen
erheblich gestiegen und die Kriegsanleihen im Lande
geblieben sind. Wie die Einnahme sich gestalten
wird, steht noch nicht fest, jedoch kann nach den bis-
herigen Einnahmen angenommen werden, daß der
Ertrag der direkten Steuern, abgesehen von dem
Mehr von 100 Millionen Mark für den Restbetrag
des Jahres 1914, um etwa 60 Millionen Mark hö-
her sein wird wie der Vorschlag.

Bei den übrigen Einnahmequellen erleben wir
solche angenehmen Ueberraschungen leider nicht. Sie
sind bisher sämtlich, bis auf die Seehandlung, unter
dem Vorschlag, zum Teil sogar tief unter dem
Vorschlag geblieben und zeigen keinerlei Aus-
sichten, die eine Besserung erwarten lassen.

Bei den Ausgaben sind es wiederum die Verzin-
sungen der Staatsschuld, die Justizverwaltung we-
gen der verminderten Einnahmen aus den Gerichts-
kosten, die Bauverwaltung und ganz besonders die
außerplanmäßigen Aufwendungen an Kriegsbeihil-
fen, die Bauverwaltung und für die Schenkungsmä-
sch, welche erhöhte Aufwendungen erfordert haben und
auch noch weiterhin erfordern.

Dem Beschluß des Hohen Hauses über den An-
trag Bodelberg und Genossen betreffend Feuerungs-
zulagen und Kriegsbeihilfen für Staatsbeamte,
Staatsarbeiter und Volksschullehrer ist die Staats-
regierung im wesentlichen beigetreten. Das gilt für
alle Teile des Beschlusses. Nur ist sie dabei verblei-
ben, daß die Bezugsberechtigung mit einem Gehalte
von 4500 Mark bei einem Beamten und 4800 Mark
bei Vorkriegsbeamten, und nicht erst bei 5100 Mark
Gehalt aufhöre. Die durch die Erhöhung der ein-
maligen Beihilfen erforderlichen Nachzahlungen
sind bereits zu Beginn des neuen Quartals erfolgt.
Vom 1. Februar ab werden die laufenden Kriegs-
beihilfen wiederum erhöht auf alle Beamten mit
einem Gehalt bis einschließlich 4500 Mark, bei
Vorkriegsbeamten bis 4800 Mark ausgedehnt. Eine
Unterbrechung nach Gehalts- und Dienstklassen fin-
det alsdann nicht mehr statt. Die Kriegsbeihilfe soll
betragen: Für eine kinderlose Familie 12 Mk., für
eine Familie mit einem Kinde 17 Mk., für eine Fa-
milie mit zwei Kindern 22 Mk., und so fort für je-
des weitere Kind 5 Mk.

Bei den Staatseisenbahnen hat sich der Verkehr
in den bisher abgelaufenen Monaten des Staatshaushalts-
jahres günstig entwickelt. Die Einnahmen aus dem
Güterverkehr sind zum Teil sogar, trotz des Krieges,
über die Einnahmen der entsprechenden letzten Friede-
densmonate hinausgegangen. Auch die Einnah-
men aus dem Personenverkehr haben zugenommen.
Infolge der Ausdehnung unseres Kriegshaushalts
wird unter Fahrpark ganz außerordentlich in An-
spruch genommen.

Die Kriegsverhältnisse haben auch noch an ande-
rer Stelle zu Verdunkelungen geführt. Als im
Jahre 1915 die Unterhaltungen an die Gemeinden
auf dem Gebiete der Kriegswirtschaftspflege ein-
gesetzt und zu diesem Zwecke zunächst 110 Millionen
Mark und dann 1916 200 Millionen Mark vom
Staat bereit gestellt wurden, erschienen diese Be-
träge so hoch, daß sie entgegen der sonstigen Gewo-
hnheit auf die Anteile übernommen und nicht im
Staatshaushalt ausgedrückt oder außerplanmäßig ver-
rechnet sind.

Jetzt stehen wir vor der
Aufstellung des 14. Kriegshaushaltsplans.

Außerlich bietet er insofern eine Veränderung, als
eine Reihe von einschneidenden Fremdworten, die sich
von Jahr zu Jahr fortbilden, durch deutsche Worte
ersetzt worden ist. Es war nicht ganz leicht, überall
das zutreffende deutsche Wort zu finden. Der deut-
sche Sprachreichtum hat uns hierbei auf unsere Bitte
wertvolle Beihilfe geleistet.

Innereich nähert sich der Staatshaushaltsplan viel
mehr der Wirklichkeit, wie seine beiden Vorgänger,
obwohl dieses natürlich nicht überall der Fall sein
kann. Das Wirtschaftsjahr ist in Deutschland, da
der Außenhandel fast ganz aufgehört hat, und der
Vorrat an Rohstoffen für manche Zwecke des Han-
dels und der Industrie erschöpft ist, immer mehr auf
den Bedarf des Inlandes abgestellt worden. Alles
dreht sich vornehmlich um die Ernährung und Ver-
sorgung des Volkes und der bewaffneten Macht, so-
wie um die Herstellung der für Heer und Marine
erforderlichen Ausrüstung, Waffen und Munition.
Was unmittelbar oder mittelbar diesen Zielen dient,
geht voran. Alles andere muß dagegen zurücktreten.
Es hat eine starke Beschneidung der Erwerbsver-
hältnisse stattgefunden. Zugleich hat der Kriegsdienst
schlecht in noch viel höherem Maße wie in der ersten
Zeit des Krieges, für das männliche Geschlecht im
Inlande bei der Arbeit in die Breche treten mußte.
Unsere Frauen tragen viel dazu bei, daß wir diese
schwere Zeit überleben können; ohne ihre Hilfe
wäre es sogar gar nicht möglich.

Die Erträge an Einkommen- und Ergänzungs-
steuern werden im nächsten Jahr voraussichtlich nicht
geringer sein wie in diesem Jahre. Die große Teu-
rung hat bei sehr vielen Personen auch eine Er-
höhung ihres Einkommens zur Folge und die Ge-
winne, die an zahlreichen Stellen gemacht werden,
werden nicht hinter dem Vorjahre zurückbleiben. Die
im Jahre 1917 zum ersten Male zur Erhebung
kommenden neuen Reichsteuern, die Besitzsteuer und
die Kriegsteuer mit ihren hohen aus dem Kapital
und nicht aus der Einnahme zahlbaren Sätzen wer-
den sich erst im übernächsten Jahre in unserem
Staatshaushalt fühlbar machen. 100 Millionen
Mark des Einkommens der direkten Steuern für

1917 werden in Genäßheit des im vorigen Jahr
erlassenen Gesetzes zur Tilgung des Restbetrages
der Rechnung des Jahres 1915 verwendet werden.
Bei unseren anderen Einnahmequellen liegen die
Aussichten nicht so günstig. Sie lassen keine Auf-
wärtsbewegung erwarten. Die Einnahmen aus den
Zöllen und indirekten Steuern und den Ge-
richtskosten werden nach wie vor tief unter dem
Friedensstande bleiben. Die Einnahmen aus den
indirekten Steuern liegen seit Kriegsbeginn schwer-
danieder. Die Einnahmen aus der Vergewaltigung
und den Domänen und Forsten lassen eben-
falls keine wesentlichen Erhöhungen erwarten. Es
sind daher sowohl die zu erwartenden höheren Ein-
nahmen aus den Zöllen, indirekten Steuern und
Gerichtskosten nach ihrem voraussichtlichen Aufkom-
men und nicht mehr im wesentlichen die früheren
Friedenssätze in den neuen Staatshaushaltsplan auf-
genommen worden.

In gleicher Weise ist bei den Ausgaben verfahren.
Die Kriegszufüsse für die Beamten und
Vorkriegsbeamten erscheinen nicht im Staatshaushaltsplan,
da sie einer ständigen Vergrößerung bedürfen und je-
denfalls, wenn es nicht anders wird, werden sie werden
außerplanmäßig verrechnet. Die Unterhaltungs-
fonds sind im Staatshaushaltsplan ausgedrückt. Auf al-
len übrigen Gebieten der Staatsverwaltung ist, dem
Erste der Lage entsprechend, die äußerste Zurück-
haltung bei den Ausgaben beachtet, was nicht un-
bedingt erforderlich war, ist nicht in den Staatshaushaltsplan
eingeführt.

Ein sehr bedenklicher Abschnitt in unserem Staatshaushaltsplan ist der Abschnitt der Staatsschuldenverwaltung.
Es ist ohne weiteres erklärlich und nach Lage
der Verhältnisse unvermeidlich, daß unsere Staats-
schulden während des Krieges ständig zunehmen.
Die im vorigen Jahre dem Finanzminister erteilte
Ermächtigung zur Begebung von Staatsanleihen
betrug sich auf insgesamt drei Milliarden Mark. Da
diese fast ganz begeben sind und weitere große Zah-
lungen bevorstehen, auch die Einnahmen nicht im-
mer gleichmäßig eintreffen oder Restbeträge aufwei-
sen, empfiehlt es sich, die Ermächtigung zur Be-
gebung von Staatsanleihen und Wechseln auf 5
Milliarden Mark auszuweiten. Im Geiste über die
Beistellung des Staatshaushaltsplanes ist ein ent-
sprechender Zusatz gemacht, und ich bitte Sie, diesem
zuzustimmen.

Der Staatshaushaltsplan der Staatseisenbahnen ist die-
ses Jahr zum ersten Male wieder möglichst der
Wirklichkeit angepaßt und als sachlicher und nicht
bloß formeller Vorschlag aufgestellt. Er sieht
einen kleinen Ueberschuß der Einnahmen über die
Ausgaben vor und schließt mit einer Ueberschneidung
von 1,2 Millionen Mark an den Ausgleichsfonds
ab. Sowohl im Personenverkehr wie im Güterver-
kehr ist gegen die Wirklichkeit 1915 mit Verkehrs-
steigerungen gerechnet. Wie bereits erwähnt, ließ
sich bei der Eisenbahnverwaltung die bisher beobach-
tete Zurückhaltung in der Schaffung neuer Beam-
tenteile nicht mehr aufrecht erhalten. Sie ist fal-
len gelassen und es ist eine sehr große Zahl neuer
Stellen geschaffen. Der Fahrpark muß trotz der
regelmäßigen großen Erweiterungen wiederum in
reichem Maße vermehrt werden.

Der Gesamtstaatshaushaltsplan befindet sich im Gleich-
gewicht und schließt ab in der Einnahme und Aus-
gabe mit 5 160 765 721 Mark und einer Ueberschneidung
an den Ausgleichsfonds der Eisenbahnen von 1,2
Millionen Mark. Der Staatshaushaltsplan hat damit
die fünfte Milliarde überschritten.

Ueber die Ausgaben außerhalb des Staatshaushalts-
planes kann ich mich in diesem Jahre kurz fassen. Die
bisher ungeklärte Frage, inwieweit das Reich sich
an den in Ostpreußen entstandenen Kriegsschäden
zu beteiligen hat, ist im Sommer 1916 durch das
Reichsgesetz über die Beistellung von Kriegsschäden
im Reichsgebiete vom 3. Juli 1916 entschieden wor-
den. Danach sollen die durch den Krieg verur-
sachten Sachschäden auf das Reich. Die Summe der
bisher gezahlten Entschädigungen ist am 1. Dezem-
ber auf 600 Millionen Mark gestiegen. Es ist ein
großes Stück Arbeit, was bisher in Ostpreußen geleistet
worden ist, und es bedeutet einen Aufwuchs
trotzdem sowohl für die Einwohner wie für alle dabei
beteiligten Behörden und ihre berufenen und ehren-
amtlichen Mitarbeiter. Die schöne, so schwer ge-
prüfte Provinz ist tatsächlich im vollen Wiedererste-
hen begriffen!

Der im vorigen Jahre zur Unterfütterung der
Gemeinden für ihre Aufwendungen auf dem Ge-
biete der Kriegswirtschaftspflege bereit gestellte
Kredit von 200 Millionen Mark ist nahezu ver-
braucht. Er ist in der Weise verwendet, daß der
Staat den Gemeinden möglichst ein Drittel der von
ihnen nachgewiesenen Ausgaben für Zwecke der
Kriegswirtschaftspflege erstattet hat. Das Reich
hat denselben Betrag an Beihilfen beigesteuert. Im
kommenden Jahre werden die Ausgaben der Ge-
meinden auf diesem Gebiete nicht geringer werden,
sondern noch steigen. In den nächsten Monaten
werden namentlich für die Beschaffung der Lebens-
mittel und die Einrichtung und Erweiterung von
Massenwohnungen erhebliche Kosten entstehen. Es
ist daher unerlässlich, den Gemeinden mit Rücksicht
auf die hohe Bedeutung der Kriegswirtschaftspflege
und die starke Anspannung ihrer Ausgaben auch
weiterhin Beihilfen möglichst in der bisherigen
Höhe zu gewähren. Der von Ihnen zu diesem
Zweck erteilte Kredit ist wiederum auf 200 Mil-
lionen Mark bemessen. Er ist die dritte Anfor-
derung auf diesem Gebiete. Im Jahre 1915 sind 110
Millionen Mark, 1916 200 Millionen Mark für
Kriegswirtschaftspflege zur Verfügung gestellt. Ich
bitte Sie, dem vorliegenden Gesetzentwurf Ihre
Zustimmung zu erteilen.

Die Arbeiten für die Kultivierung von Moor-
und Heideflächen schreiten rüstig fort. Auf dem
Gebiete der inneren Kolonisation sind durch Gesetz
vom 8. 5. 16 die Mittel für staatlichen Zwangsre-
dit bei der Errichtung von Rentenaltären auf 100
Millionen Mark erhöht worden. Im Laufe des
Jahres 1916 sind zwei neue provinziell organisierte
gemeinnützige Siedlungsgesellschaften entstanden,
und zwar für die Rheinprovinz die Siedlungsgesellschaft
„Rheinisches Heim“ mit einer Million

Mark Stammkapital und für Westfalen die Sied-
lungsgesellschaft „Rote Erde“ mit vier Millionen
Mark Stammkapital. An beiden Gesellschaften hat
sich der Staat mit der Hälfte des Stammkapitals be-
teiligt.

Die Ostpreussische Landgesellschaft hat von dem
Staatsdarlehn zum Erwerb kriegsgefährdeter Groß-
güter Gebrauch gemacht. Es sind bisher über 1300
Hektar angekauft.

Die im vorigen Jahre angekündigte Einrichtung
von Kriegshilfskassen, aus denen heimkehrenden
Kriegsteilnehmern aus dem selbständigen Mittel-
stande oder ihren Angehörigen zur Erhaltung oder
Wiederaufrichtung ihrer wirtschaftlichen Lebensstel-
lung Kredit gewährt werden soll, ist von allen Pro-
vinzen beschlossen worden. Auch hier hat der Staat
sich überall mit erheblichen Summen beteiligt.

Auf die von der Staatsregierung geplante För-
derung des Kleinwohnungsbaus durch Unterstü-
tzung gemeinnütziger Bauvereinigungen mit Kapital
und Bürgschaftleistung möchte ich nur der Vollstän-
digkeit halber hinweisen. Die dazu erforderlichen
Gelder liegen dem Hohen Hause bereits vor.

Aus all diesen Darlegungen ist zu ersehen, daß
der Krieg in starkem Maße in unseren Staatshaushalt
eingegriffen und ganz besondere Anforderungen
gestellt hat. Wenn auch das Gleichgewicht zwi-
schen Einnahmen und Ausgaben im Vorschlag
hergestellt ist, so ist das doch nur äußerlich, da man-
che wichtige Frage aus Mangel an Mitteln zurück-
gestellt werden mußte. Auch nach dem Kriege müs-
sen wir dabei bleiben, daß die Staatswirtschaft nach
knappen und engeren Gesichtspunkten geführt
wird, wie wir es früher gewohnt waren. Die of-
fene Hand im Geldeausgeben von ebendem muß fer-
nerhin möglichst geschlossen bleiben. Wir sind nicht
mehr reich genug, um anders zu verfahren. Die
Hauptfrage ist heute, daß wir den Krieg gewinnen.
Deshalb muß ein jeder die Zähne zusammenbeißen
und alle Entbehrungen und Unbequemlichkeiten er-
tragen. Einer muß dem anderen helfen, nur so
können wir den Krieg gewinnen. Unsere Feinde
irren sich gewaltig, wenn sie vermehren, uns durch
die Abwertung niederbringen zu können. Vergewaltigen
tut in Deutschland trotz aller Abwertung nie-
mand. Dafür ist gesorgt. Bei ihnen ist die Teu-
erung und Not in vieler Hinsicht größer als bei uns.
Es sind noch harte Monate, die uns bevorstehen;
unendlich schwere Kämpfe sind noch zu überleben
und viele Opfer an Gut und Blut und Entsagung
noch zu bringen. Das verheißt wir uns nicht.
Aber unsere Zuversicht und unser Vertrauen blei-
ben festest, vom ersten bis zum letzten sind wir
alle davon überzeugt und durchdrungen: Vessagt
werden wir nicht. Der Sieg wird uns doch bleiben!
Unser treuer Gott, der Preußen und das junge Reich
so sichtbarlich geleitet hat, er wird uns auch weiter
beistehen, wenn wir nur unsere Schuldigkeit tun.
Und das wollen und werden wir aus vollem Her-
zen!

Die Schlußsätze der Rede des Finanzministers
werden vom Hause mit lebhaftem, andauerndem
Beifall aufgenommen.

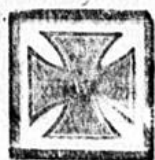
Damit ist die Tagesordnung erledigt.
Schluß 4 1/2 Uhr.
Nächste Sitzung: Donnerstag 11 1/2 Uhr: 1. Se-
sion des Reichstags.

Neueste Telegramme.
Der deutsche Abendbericht.
W.B. Berlin, 16. Jan. abends. (Drahtbericht.)
Antik.
Im Westen keine besonderen Ereignisse.
Im Osten haben sich südlich Smorgon
Kämpfe entwickelt.

Deutsche Bergelungsmassregeln gegen die unwill-
kürliche Behandlung deutscher Kriegsgefangenen
in Frankreich.
W.B. Berlin, 16. Jan. (Drahtbericht.) Antik.
Vor kurzem wurde auf die unwillkürliche Behandlung
und Unterbringung französischer Kriegsgefangener in
der Provinz des französischen Operationsgebietes
hingewiesen und gleichzeitig mitgeteilt, daß die deut-
sche Regierung Maßnahmen ergreifen habe, um in
diesen unwillkürlichen Zuständen Wandel zu schaffen.
Von der französischen Regierung war in einem
bestimmten Note gefordert worden, alle Kriegs-
gefangenen im Operationsgebiet mindestens 30
Kilometer hinter der Frontlinie zurückzuführen, in
gut eingezäunten Lagern zu vereinigen und sie in
Bezug auf Behandlung, Polizeiverkehr und Befehle
durch zentrale Vorkommandos in Deutsch-
land Kriegsgefangenen Franzosen gleichzustellen.
Es wurde dabei angedeutet, daß im Falle einer
Weigerung mehrere tausend französische Kriegsgefangene
Frankreich hinter die deutsche Front in die Front-
zone überführt und dort schlechten Behandlung
unterworfen würden, wie die Kriegsgefangenen
Deutschen hinter der französischen Front.
Da die französische Regierung bis zu dem ge-
schlossenen Termin am 15. Januar 1917 zu der deutschen
Forderung nicht geantwortet hat, ist die an-
gekündigte Gegenmaßregel nunmehr in Kraft
getreten und wird nicht wieder aufgeschoben, das
Frankreich die deutsche Forderung erfüllt.

Explosion auf einem japanischen Panzer-
kreuzer.
W.B. Frankfurt a. M., 16. Jan. (Drahtbericht.)
Die Ref. Jta. meldet aus Tokio: Auf dem Panzer-
kreuzer „Tosio“ nach infolge einer Ex-
plosion ein heftiger Brand aus. 400 Mann werden
vermisst.

Gottesdienst-Ordnung.
Andachten im Hause der Woche.
St. Georg. Dienstag und Donnerstag abends 8.30
Uhr Vortragsabend. Donnerstag 8.30 Uhr Sakra-
mentshochamt.
Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl
Stein, für das Psalterium G. Treming, für den
Requiem- und Angelegenheiten: Franz Hege, sämt-
lich in Bocholt.



Am 10. ds. Mts starb den Heldentod für's Vaterland in Rumänien, unser langjähriger Arbeiter der

Dachdeckergesello

Fritz Glabhatz.

Wir verlieren in ihm einen treuen und zuverlässigen Arbeiter, der während seiner 20jährigen Tätigkeit bei uns sich unsere volle Zufriedenheit erworben hat.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

W. Schlaff & Söhne.

Die Auszahlung der Unterhaltungen an Erwerbslose findet statt am Donnerstag, den 18. d. Mts. und zwar Nummer 1-200 von 9-10 Uhr vormittags
" 201-400 " 10-11 " "
" 401-700 " 11-12 " "
" 701-900 " 3-4 " nachmittags
" 901-Schluss, 4-5 " "
Im Solale des Stadtbauamtes über dem Spitzengasse.
Der Erste Bürgermeister.

Befanntmachung.

Auf Wunsch der Zähler beabsichtigt die Landwirtschaftskammer der Provinz Westfalen zu Münster den diesjährigen Frühjahrsmarkt nur für Bullen abzuhalten und zwar am 9. März in Dortmund auf dem neuen Wagerdamm. Die Versteigerung beginnt um 10 Uhr. Die auszustellenden Tiere (rot- und schwarzunter Fleischschlag) sind bis zum 12. Februar bei der Landwirtschaftskammer in Münster, Schorlemmerstraße 6, anzumelden. Marktordnung und Anmeldebogen sind von dort kostenfrei zu beziehen.
Münster, den 9. Januar 1917.
Der Vorsitzende.

Stadtverwaltung Anholt.

Die Militärpflichtigen, welche in den Jahren 1897, 1898, 1899 und früher geboren sind, sich im Bezirk der Stadt Anholt aufhalten und eine Entscheidung über ihr Militärverhältnis noch nicht erhalten haben, werden hiermit auf Grund des § 25 der deutschen Wehrordnung aufgefordert, sich bis zum 1. Februar 1917 zur Aufnahme in die Militärverzeichnisse im Rathaus zu melden und zwar während der Dienststunden.

Die Militärpflichtigen, welche nicht in der Stadt Anholt geboren sind, haben bei der Anmeldung den Geburtschein, die übrigen älteren Militärpflichtigen den in den Vorjahren erhaltenen Musterungsausweis vorzulegen.

Sind Militärpflichtige zeitig abwesend so haben die Eltern, Vormünder, Bräuer oder Bekehrten die Verpflichtung, die Anmeldung zu bewirken.

Wer die vorgeschriebene Anmeldung unterläßt, hat die Befragung nach Vorstufung des § 25 der Wehrordnung zu gewärtigen.

Die Rechtschultheile

des kath. Frauenbundes

erteilt Frauen und Mädchen jeden Standes und jeder Religion kostenlos Rat und Auskunft über: Dienstboten- und Mietrecht, Schuldenforderungen, Kauf- und Verpächterrecht, Eheverhältnisse und eheliches Güterrecht, Testamenten- und Erbschaftsangelegenheiten, Vormundschaften, Unterhaltspflichten, Invalidenrenten, Unfall- und Angelegenheiten der bürgerlichen Rechtspflege, auch in allen Angelegenheiten der bürgerlichen Rechtspflege, über die hier bestehenden Wohlfahrts-Einrichtungen. Sprechstunden: Mittwochs 6-8 Uhr Sangesabende 10.

Präparierte

Katzenfelle

in verschiedenen Preislagen.

Vorzüglich gegen Gicht und Rheumatismus.

Zur Fütterung von Westen für Soldaten sehr zu empfehlen.

Drogerie Bruns.

Der Soldatenfreund.

Gesundheitstafeln für kathol. Soldaten.

Preis geb. 65 Pf.

Vorhandig bei J. & A. Temming.

Westfälischer Bankverein Bocholt

Filiale der Essener Credit-Anstalt Akt.-Ges.

Aktienkapital und Reserven
117 Millionen Mark

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte zu günstigen Bedingungen.

Eröffnung von laufenden Rechnungen

Gewährung von Krediten

Provisionsfreier Scheckverkehr

Annahme von Geldeinlagen zur Verzinsung je nach Kündigung

An- und Verkauf von Wertpapieren

Aufbewahrung und Verwaltung von Depots.

Stahlkammer

mit Schrankfächern unter Selbstverschluss der Mieter

Offizielle Annahmestelle für das K. K. Postkassensparamt Wien

Das Messbuch der hl. Kirche.

Von P. Schott.

Vorrätig bei

J. & A. Temming,
Buchhandlung.

Marder, Irlisse, Füchse, Otter, Wiesel (weiß)

kauft zu höchsten Preisen.

Everh. Heissen,
Bocholt. Fernspr. 342.



Brillen, Kneffer, Barometer, Trauringe, Steinringe, Medaillons, Colliers, Uhrenketten sowie Uhren aller Art

empfehlen in guter Ausführung preiswert

H. Bandholz, Bocholt.

Deutsch soll auch die Feder sein!

Die vollkommenste Bürofeder ist die Deutsche Glottensfeder.

Der Preis 2.25 Mark.

Vorrätig in den Spigen BF, P, M.

Nur zu haben bei

J. & A. Temming.

Sparkasse der Stadt Bocholt. Mündelsicher

Geschäftsraum: Kaiser Franz-Joseph-Platz 1.

Relatibankgironkonto.

Postcheckkonto KStn 11535

Zinssatz für Einlagen bei täglicher Verzinsung

3 3/4 Prozent.

Provisionsfreier Scheckverkehr und Ueberweisungsverkehr.

Vermietung von Schrankfächern (Sales), Jahresmiete 3 Mark

Brieftaschen ::

mit Einrichtung für Papiergeld, Zigarrentaschen, Geldtaschen, aus einem Stück Leder.

J. & A. TEMMING

Mädchen

geht, welches sämtliche Haus- und Landwirtschaftl. Arbeiten verrichtet. Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein perfektes

Küchenmädchen

sowie ein

Zweitmädchen

geht.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein fleißiges, probes

Mädchen

für Haus- und Küchenarbeiten zum beliebigen Antritt gesucht.

Frau S. Wichmann, Wolterstr. 11.

Ein probes

Buchfrau

geht.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Vaterländischer

Hilfsdienst

Blagarbeiter

geht.

Nut. Mah'and, Bocholt.

Für meinen kräftigen, schulfreien Sohn (vom Jahre) suche

Stellung

auf dem Lande.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Mehrerer B. Jungen

zu vermieten.

Möbelfabrik Weg 110h.

Korsetts

nach Maß gearbeitet, gut und bequem sitzend, in allen Preislagen. — Moderne, elegante Formen, besonders auch für starke Damen. — Korsetts mit Leibbinde — Umkleide- und Körperkorsetts — Reform-Korsetts, Gabelhalter, sowie fertige Korsetts liefert unter Garantie

Frau Schauf, Nobelstraße 19, gegenüber der Post.

Ein Posten

Beute-Waren

angekommen, darunter

schöne blaue Stoffe,

geeignet für

Jackenkleider

und

Kostümröcke.

Die Sachen sind zu mäßigen Preisen im Fenster ausgelegt.

Kaufhaus

Bernh. Kemming

Nordstraße 18.

Das Haus

Kellersfeld 202/10 (mit circa 100 Acker Grund) ist zum 1. Febr. oder später zu vermieten. 23h, Nebent., 1. Jan. 1917.

Bräutele sucht einm.

möbliertes Zimmer

mit Morgentasse.

Offerten unter Nr. 333 an die Geschäftsstelle d. A. G.

Empfehle mich zum

Flechten neuer

Binzenstühle

und zum Reparieren alter Stühle.

Ferd. Stegerhoff, Rhede.

Viehfutter.

Prebrückstände

aus der Rübenkrautfabrikation täglich abzugeben.

Westfalia, chem. Fabrik Nordwall.



Die Schwachen. Carlenm. ff. für den auf dem Felde der Ehre gebliebenen Reservisten

Bernhard Nigand

hatte statt am Donnerstag, 18. Januar, morgens 8 1/2 Uhr, in der Lebrunstraße, wozu freundlichst eingeladen wird.

Familie Bernh. N. el. nd.

Seenußeln.

Braun's Importation.

Kohlensäure-Apparate.

Plissobrennerel.

Korbelsäckerei.

El. Weglage, Münster, Frauenstr. 41, Tel. 1779

Leinöl-Lake

kauft gegen Kasse

Joseph Schellhorn.

Damborn 6, Welter-Str. 18

PIANO

Stimmungen und

Reparaturen

werden fachgemäß und billig ausgeführt.

J. Rindlsbacher,

Lotharstr. 1.

Ein gut erhaltener

Rocher d.

und in Blau d.

zu kaufen gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle

eine junge, tragende

Ziege

(Ende März ausgetragen) hat

zu verkaufen

Reinhard Schmeider,

Weth.

Ein lediges

Schwein

Mitte Februar ausgetragen, hat

zu verkaufen

Th. Berran, Weth.

Ein Schwein

(Ende Januar ausgetragen) zu

verkaufen. Wo, zu erfragen bei

3. G. v. d. Rhede.

3 schöne Ruchtschweine

60-70 Pfund schwer, hat ab

gegeben. Gerd. Wilmann,

Muffum.



Umtlich

46. Nat

Zum

Von P

Es ist ein
ältesten Völkern
des Vaterlands
Welt in eben
die Sonne ein
land aufging.
kurz vor und d
und Reich am
haben heute da
den Schöpfung
Kraft und einer
die beispiellos
sich, wenn man
und erobert d
Born und Stoll
rum ließ man
den weiter leb
man und nicht
verleugern bei
und Selbständig
man uns frie
Dafors nicht g
wir nie wollte
auftretende Ar
warum sagte m
den Kampf geg
fen? Warum
Verleumdungen,
Schuldige unter
tionale Ehre, di
die es schufen,
lebens tödlich
ten? Da erinne
in denen Schil
tome einer geill
barstell:

Deiner he
Betrug si
Stimmen
in der Br

Diese merkw
fallen mit einem
das Dunkel un
uns Schmachung
die heiligen We
den, die großen
erwachen und d
Drang an ihnen
der Wahrheit in

Das aber ist
herblich Sinn
1871, daß wir a
falls zu Herzen
Derr seines Sch
gegen äußere Be
gesichert werden
ihnen sich innerl
de behaupten un
das Gefährde un
nen. Ob diese
in hohem Grade
pflanzung. Sie
des geistigen Sch
nicht in den Reiz
und Mangel des
der Lebensführung
blühte hier sogar,
in den Zeiten un
phie, die als größ
inneren Freiheit
seht hat. Aber i
Entfaltung unter
kämpfen müssen.

zwischen dem An
der Erhebung un
der deutsche Men
schonungslos gewo
liegenden Kräften
und sein Antlitz d
erit noch hinweg
saische Erdenhaftig
versteht es, denn
noch nicht viel, w
Deutschen befrucht
sam emporkreben
eine innere Eng
minhen. In der
litischen Erneueru
beris schmolzen da

Ein Schwein

(Ende Januar ausgetragen) zu

verkaufen. Wo, zu erfragen bei

3. G. v. d. Rhede.

3 schöne Ruchtschweine

60-70 Pfund schwer, hat ab

gegeben. Gerd. Wilmann,

Muffum.